

Zur Semantik von *werden*: Ist prädikatives *werden* transitional?*

Renate Musan
Humboldt-Universität zu Berlin
renate=musan@rz.hu-berlin.de

Abstract

The paper addresses the longstanding question of whether the copular verb *werden* ('become') is a transitional, i.e. telic, or a nontransitional, i.e. atelic, verb, or verb that is unspecified with regard to telicity. By means of standard tests and historical considerations, it is argued that the verb is telic and refers to accomplishment situations. Nevertheless, there are two types of copular *werden*-clauses with regard to which this view may seem questionable at first sight. First, some *werden*-clauses appear to refer to achievements. This, however, is not a matter concerning the semantics of *werden*. Rather, the crucial cases are accidentally instantaneous because their predicative complements are absolute predicates. Hence, they do not allow for extended transitions from one state to another. Second, some other *werden*-clauses, especially those with comparative complements, sometimes appear to refer to processes. However *werden* combined with a comparativial adjective can be shown to be able to refer to clear accomplishment situations. The process-effect is due to a common phenomenon of reinterpretation that leads to iterative transitions between degrees.

1. Worum es geht

Das Ziel dieses Papiers ist es, das Verb *werden* in seinen Vorkommen in Prädikativstrukturen¹ im Hinblick auf seine Aktionsarten-Semantik einzugrenzen; insbesondere stellt sich die Frage, ob es transitional² ist - d.h. ob es den Übergang von einem Zustand zu einem anderen Zustand bezeichnet. Wie die Frage nach der Transitionalität von prädikativem *werden* zu beantworten ist, ist keineswegs klar: Während Amrhein (1996) *werden* als transitionales Verb analysiert, charakterisiert Leiss (1992:214ff) es als additiv-iterativ - d.h. als nicht-transitional. Steinitz (in diesem Band) und Zimmermann (1998) hingegen argumentieren, daß *werden* in dieser Hinsicht unterspezifiziert ist.

Unter Verwendung der bekannten Vendler-Klassifikation läßt sich die Frage nach der Transitionalität von *werden* weiter spezifizieren. Nach dieser Klassifikation gibt es zwei Arten von transitionalen Situationstypen, Accomplishments und Achievements. Accomplishments unterscheiden sich insofern von Achievements, als Achievements punktuelle Übergangsphasen, Accomplishments hingegen ausgedehnte Übergangsphasen zwischen den beiden

* Dieses Papier ist in Zusammenarbeit mit dem DFG-Projekt "Schnittstellen der Semantik: Prädikativkonstruktionen" des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin, entstanden. Ich möchte den Mitarbeitern des Projekts und den anderen Teilnehmern der Diskussionsrunden für ihre vielen Kommentare und Anregungen herzlich danken, insbesondere Johannes Dölling, Ewald Lang, Claudia Maienborn, Renate Steinitz und Ilse Zimmermann. Darüber hinaus geht mein Dank auch an Wolfgang Klein und Arnim von Stechow.

¹ D.h. es geht nicht um das Auxiliar *werden* in seinen verschiedenen Vorkommensweisen oder um das absolute Verb *werden*.

² Andere Begriffe, die für diese oder ganz ähnliche Eigenschaften von Verben in der Literatur verwendet werden, sind "inhomogen", "nonadditiv", "nondurativ", "perfektiv", "resultativ", "telisch", "terminativ". - Ich möchte im Rahmen dieses Papiers keine begriffliche Unterscheidung zwischen Verbalcharakteren, Aktionsarten und Aktionalität treffen, die den Zeitverlaufscharakter des einzelnen Verbs im Gegensatz zu dem Zeitverlaufscharakter des Komplexes bestehend aus Verb und Komplementen betreffen. Stattdessen werde ich deutlich machen, wann ich von Verben und wann ich von Verben zusammen mit ihren Komplementen spreche.

relevanten Zuständen haben. Prozesse (auch 'Activities' genannt) und Zustände ('States') hingegen sind nicht-transitionale, homogene Situationstypen. Die nach Vendler geprägten Begriffe von Accomplishment, Achievement, Prozeß und Zustand werden in der Literatur zuweilen jedoch auch in einem etwas anderen Sinne verwendet - nämlich nicht als Bezeichnungen für Situationstypen, sondern als Bezeichnungen für Prädikate, die bestimmte Situationstypen bezeichnen.

Diese Verwendungsweise der Begriffe als Bezeichnungen für Prädikate, die bestimmte Situationstypen bezeichnen, möchte ich für die Zwecke dieses Papiers übernehmen, und zwar mit den Charakterisierungen in (1-1).³

(1-1) PROZESS (und ZUSTAND): muß kontinuierlich/homogen sein; unterliegt keiner zeitlichen Beschränkung.⁴

Beispiele: *laufen, schlafen, essen, Nutellabrote essen...*

ACCOMPLISHMENT: transitional, Übergang von einem Zustand in einen anderen; die Übergangsphase unterliegt keiner zeitlichen Beschränkung.

Beispiele: *ein Haus bauen, einen Roman schreiben...*

ACHIEVEMENT: transitional; die Übergangsphase muß punktuell sein.

Beispiele: *einschlafen, eine Maus entdecken...*

Diese Definitionen erscheinen mir zweckmäßig, weil sie Irritationen durch rein zufällige mögliche Eigenschaften konkreter Situationen deutlich verringern. So mag beispielsweise die Klassifikation des Ausdrucks reich werden als transitional eindeutig sein; er bezeichnet einen Übergang vom Zustand des Nicht-Reich-Seins zu einem Zustand des Reich-Seins. Die genauere Klassifikation als Accomplishment oder Achievement jedoch könnte problematisch erscheinen, wenn man bedenkt, daß reich werden ein Reich-Werden durch langjährige Börsenspekulationen, d.h. mit einer langen Übergangsphase, ebenso wie ein plötzliches Reich-Werden durch das Gewinnen einer Wette, d.h. mit einer punktuellen Übergangsphase, bezeichnen kann. Die Definitionen in (1-1) vermeiden, daß reich werden wegen dieser vorstellbaren Zufälligkeiten im einen Fall als Accomplishment, im anderen Fall als Achievement einzuordnen wäre. Denn da das Beispiel des Reich-Werdens durch Börsenspekulationen zeigt, daß die Übergangsphase eines Reich-Werdens nicht punktuell sein muß, ist klar, daß reich werden kein Achievement sein kann: Achievements müssen punktuelle Übergangsphasen haben. Die Klassifikation als Accomplishment aber wird umgekehrt nicht verhindert; da die Übergangsphase von Accomplishments nach (1-1) keiner zeitlichen Beschränkung unterliegt, sind insbesondere auch punktuelle Übergänge erlaubt. *Reich werden* kann so also klar als Accomplishment eingeordnet werden.

Es ist wichtig zu beachten, daß die Klassifikation eines komplexen prädikativen Ausdrucks wie *reich werden* als Accomplishment noch nicht notwendigerweise etwas über die Klassifikation von *werden* selbst aussagt. Gerade so wie das Verb *essen* bekanntermaßen als Prozeß einzuordnen ist, *eine Tafel Schokolade essen* aber als Accomplishment, *Schokoladentafeln essen* oder *Schokolade essen* aber wiederum als Prozeß - gerade so ist auch denkbar, daß *werden* allein anders zu klassifizieren ist als ein Komplex bestehend aus *werden* und einem Komplement. Insgesamt gesehen müssen also die folgenden drei Fragestellungen sorgfältig voneinander getrennt werden:

³ Die Schreibweise in Kapitälchen dient hier und unten lediglich zur klaren Hervorhebung im Schriftbild von Beispielen.

⁴ Der Unterschied zwischen Prozess und Zustand liegt vermutlich in Charakteristika wie Dynamik, Kontrolliertheit u.ä. Für die gegenwärtige Fragestellung ist dies aber unwesentlich.

- (1-2) a. Ist prädikatives *werden* transitional?
b. Sind prädikative *werden*-Konstruktionen [= *werden*+Komplement⁵] transitional?
c. Auf was für Situationen können sich *werden*-Konstruktionen beziehen?

Immerhin können wir an diesem Punkt schon ein paar elementare Beobachtungen als Voraussetzungen einführen und festhalten: Prädikative *werden*-Konstruktionen, die ja immer etwas mit Veränderung und somit mit Dynamik zu tun haben, bezeichnen sicher keine Zustände. Die Gesichtspunkte der Veränderung und der Dynamik legen vielmehr nahe, daß *werden*-Konstruktionen transitional sind und/oder Prozesse bezeichnen.

Ferner können sich *werden*-Konstruktionen wie *reich werden*, wie wir oben gesehen haben, zwar durch einen situationsbedingten Zufall auf punktuelle Situationen beziehen. Sie sind aber nicht generell punktuell, d.h. keine Achievements, sondern Accomplishments. Das schließt nicht von vornherein aus, daß andere *werden*-Konstruktionen Achievements sein könnten. Auf jeden Fall muß die Semantik von *werden* aber die Konstruktion von Accomplishments zulassen können. Bedenkt man nun, daß das als Komplement dienende semantische Prädikat *reich* allein einen Zustand bezeichnet, so ist klar, daß der Gesichtspunkt der Veränderung, des Übergangs vom Nicht-Reich-Sein zum Reich-Sein nur von *werden* herrühren kann. So wird zumindest schon einmal nahegelegt, daß *werden* selbst den Charakter eines Accomplishments hat.⁶

Auch eine *werden*-Konstruktion wie *schwanger werden* bezeichnet einen Übergang von einem Zustand zu einem anderen, von Nicht-Schwanger-Sein zu Schwanger-Sein. Nach gängigen Vorstellungen ist dies in jedem Fall ein punktueller Übergang, hat insofern also den Charakter eines Achievements. Wie bei *reich werden* gilt natürlich auch hier, daß das semantische Prädikat *schwanger* allein einen Zustand bezeichnet, was wiederum nahelegt, daß der Achievement-Charakter der Gesamtkonstruktion nur von *werden* herkommen kann. Muß man daraus nun schließen, daß *werden* mal Achievement- und mal Accomplishment-Charakter hat?

Diesen Schluß zu ziehen erscheint im Interesse einer möglichst einheitlichen Semantik von *werden* nicht vorteilhaft. Denn der punktuelle Charakter des Schwanger-Werdens scheint einzig und allein von biologischen Tatsachen abzuhängen; die Semantik von *werden* dafür verantwortlich zu machen, hat einen höchst unplausiblen Anstrich. Und da, wie oben bereits gezeigt wurde, Accomplishments als situationsbedingten Sonderfall auch punktuelle Übergänge zulassen, würde die Charakterisierung von *werden* als Accomplishment auch den Fall des plötzlichen Schwanger-Werdens abdecken. An diesem Punkt können wir also zunächst einmal annehmen, daß *werden*, insofern als es Übergänge von einem Zustand zu einem anderen bezeichnet, den Charakter eines Accomplishments hat.

Es gibt darüber hinaus aber auch *werden*-Konstruktionen, die den Charakter von Prozessen zu haben scheinen. Ein Beispiel dafür ist *größer werden*. Im Gegensatz zu *reich werden* und *groß werden* legt *größer werden* die Vorstellung einer homogenen, kontinuierlichen Entwicklung nahe - und damit, daß es sich nicht um ein Accomplishment, sondern um einen Prozeß handelt. Dieser Effekt rührt offenbar aus der besonderen Bedeutung des Komparativs her - obwohl, darauf sei an diesem Punkt schon aufmerksam gemacht, das komparativische Adjektiv *größer* allein einen Zustand bezeichnet (wenn auch einen, dessen genaue Eigenschaften zu charakterisieren zugegebenermaßen weit schwieriger ist, als es bei nicht-komparativischen Adjektiven der Fall ist).

⁵ Ich verwende hier und unten den Begriff "Komplement" ungeachtet der Tatsache, daß der Komplement-Charakter fraglich ist (cf. Projektantrag (1997)).

⁶ Siehe auch Projektantrag 1997 und Steinitz (in diesem Band), wonach *werden* nicht auf ein punktuelles "BECOME" reduziert werden kann. Auch Amrhein (1996:117) analysiert *werden* so.

Aufgrund der Tatsache, daß verschiedene *werden*-Konstruktionen, wie aufgelistet in (1-3), auf den ersten Blick unterschiedlich als Achievement (a), Accomplishment (b) oder Prozess (c) eingeordnet werden können, sind Steinitz (in diesem Band) und Zimmermann (1998) zu der Ansicht gekommen, daß prädikative *werden*-Konstruktionen transitional oder nicht-transitional sein können - je nachdem, mit was für einem Komplement sie verknüpft werden.

- (1-3) a. schwanger werden
b. reich/groß werden
c. zappeliger/größer werden

Nach Steinitz ist prädikatives *werden* daher am besten zu analysieren als unterspezifiziert hinsichtlich seines Charakters als Achievement, Accomplishment oder Prozeß.

Ich möchte diese Position in den folgenden Abschnitten problematisieren. Dabei werde ich allerdings aufgrund der oben angestellten Überlegungen nicht zwischen Achievements und Accomplishments unterscheiden, sondern davon ausgehen, daß *werden*-Konstruktionen insofern, als sie Übergänge von Zuständen zu anderen Zuständen bezeichnen, in jedem Fall als Accomplishments zu klassifizieren sind. Dabei gehe ich wie folgt vor:

Abschnitt 2 präsentiert einige Argumente, die dafür zu sprechen scheinen, daß *werden*-Konstruktionen mal transitional, mal nicht-transitional sein können. Abschnitt 3 betrachtet das vorläufige Ergebnis von Abschnitt 2 kritisch und hinterfragt es: Sind prädikative *werden*-Konstruktionen tatsächlich mal transitional, mal nicht-transitional? Falls diese Frage mit "ja" beantwortet werden muß, erheben sich natürlich weitere Fragen: Ist *werden* selbst unterspezifiziert und ergibt sich die Variabilität transitional/nicht-transitional erst aus dem Zusammenspiel der Bedeutung von *werden* mit der Semantik seiner Komplemente? Oder kann transitional oder nicht-transitional spezifiziertes *werden* je nach Wahl eines Komplements transitionale oder nicht-transitionale *werden*-Konstruktionen bilden? Um all diese Fragen befriedigend beantworten zu können, müssen zunächst die Argumente, die laut Abschnitt 2 für eine Unterspezifikation von *werden* zu sprechen scheinen, hinterfragt werden. Dann muß nach Argumenten Ausschau gehalten werden, die gegen die Unterspezifikation von *werden* sprechen. Schließlich muß gegebenenfalls nach Erklärungen gesucht werden, warum *werden*-Konstruktionen in manchen Fällen Prozesse zu sein scheinen.

Das Ergebnis dieser Untersuchung wird eine Gegenposition zu der von Steinitz und Zimmermann sein: Schon die Frage, ob prädikative *werden*-Konstruktionen mal transitional, mal nicht-transitional sind, kann verneint werden; prädikative *werden*-Konstruktionen sind generell transitional, beinhalten also einen Zustandswechsel. Ein scheinbarer Prozess-Charakter wie in *größer werden* kann nur aufgrund eines sekundären Effekts zustande kommen. Daher kann auch prädikatives *werden* selbst am besten als Accomplishment klassifiziert werden.

2. Argumente für nicht-transitionale *werden*-Konstruktionen

Was für Argumente können nun dafür angeführt werden, daß *werden*-Konstruktionen als ganzes nicht-transitional sind? Intuitiv hat man zunächst einmal den Eindruck, daß ein Satz wie (2-1) vermutlich eine Aussage über eine kontinuierliche Entwicklung ist.

- (2-1) Eva wurde größer.

Über diese Intuition hinaus reagieren insbesondere *werden*-Konstruktionen, die ein komparatives Adjektiv als Komplement enthalten, bei der Anwendung einiger Standardtests genau so, wie man es von Prozessen erwarten würde.

Ein bekannter Test dieser Art macht sich das Verhalten von *WIE-LANGE-FRAGEN* zunutze. *Wie-lange*-Fragen können mit Zuständen und Prozessen gebildet werden (2-2a, b). Sie sind jedoch nicht akzeptabel, wenn sie mit Achievements oder Accomplishments gebildet werden (2-2c, d) - es sei denn, die *wie-lange*-Frage wird nicht als Frage nach der Gesamtdauer der fraglichen Situation verstanden, sondern als Frage nach der Dauer einer ersten Teilphase der Situation; hier wie auch bei anderen Tests zur Klassifikation von Situations- bzw. Verbtypen ist es entscheidend für die Aussagefähigkeit des Tests, daß die Lesarten der Beispielsätze beachtet werden.

- (2-2) a. ZUSTAND: Wie lange war Maria müde?
b. PROZESS: Wie lange rannte Maria?
c. ACCOMPLISHMENT: ??Wie lange baute Maria ein Haus?
d. ACHIEVEMENT: ???Wie lange entdeckte Maria die Formel?

Werden *wie-lange*-Fragen nun als Diagnosemittel für die Klassifikation von *werden*-Konstruktionen angewendet, so zeigt sich, daß *groß werden* sich wie ein Accomplishment verhält (2-3a), während *größer werden* sich wie ein Prozeß verhält (2-3b); wir notieren dies mit den "..."-Angaben neben den entsprechenden Beispielen.

- (2-3) a. ??Wie lange wurde Eva groß? ⇒ ACCOMPLISHMENT
b. Wie lange wurde Eva größer? ⇒ PROZESS

Steinitz (in diesem Band) wendet noch weitere Tests an, die zu dem gleichen Ergebnis führen. Der Test, der DURATIVE ADVERBIALE verwendet, geht davon aus, daß zwar Prozesse und Zustände mit durativen Adverbialen akzeptabel sind, nicht aber Accomplishments und Achievements.

- (2-4) a. ZUSTAND: Maria war stundenlang müde.
b. PROZESS: Maria rannte stundenlang.
c. ACCOMPLISHMENT: ??Maria baute stundenlang ein Haus.
d. ACHIEVEMENT: ???Maria entdeckte stundenlang die Formel.

Die Anwendung des Tests auf *werden*-Konstruktionen zeigt, daß *groß werden* sich wie ein Accomplishment verhält; durative Adverbiale können nicht damit kombiniert werden (2-5a). *Größer werden* hingegen ist mit durativen Adverbialen akzeptabel; insofern verhält es sich also wie ein Prozeß (2-5b).

- (2-5) a. ??Eva wurde stundenlang groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
b. Eva wurde stundenlang größer. ⇒ PROZESS

Ein weiterer Test, der zu dem gleichen Ergebnis führt, ist der KOORDINATIONSTEST, bei dem Ausdrücke iterativ koordiniert werden. Eine solche iterative Koordination drückt generell Intensivierung aus (cf. Lang (1984:110f)). Wird sie auf Konstituenten angewendet, die identische Prozesse bezeichnen, so wird eine Intensivierung der Dauer eines Prozesses ausgedrückt, wie in (2-6b). Konstituenten, die identische Zustände, Accomplishments oder Achievements bezeichnen, können hingegen nicht iterativ koordiniert werden, ebenso wie die

gleichbedeutenden Kombinationen dieser Ausdrücke mit Adverbialen wie *immerzu* oder *immer weiter* nicht akzeptabel sind (Ewald Lang, pc).⁷

- (2-6) a. ZUSTAND: ??Maria war müde und müde.
 b. PROZESS: Maria rannte und rannte.
 c. ACCOMPLISHMENT: ??Maria baute und baute ein Haus.
 d. ACHIEVEMENT: ???Maria entdeckte und entdeckte die Formel.

Wieder bestätigt die Anwendung auf *werden*-Konstruktionen, daß sich *groß werden* wie ein Accomplishment verhält (2-7a), *größer werden* aber wie ein Prozeß (2-7b). Interessanterweise gilt dies übrigens sowohl für die Koordination von *werden* wie auch für die Koordination von *groß* bzw. *größer* in den entsprechenden Testsätzen.⁸

- (2-7) a. ??Eva wurde und wurde groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
 ??Eva wurde groß und groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
 b. Eva wurde und wurde größer. ⇒ PROZESS
 Eva wurde größer und größer. ⇒ PROZESS

An diesem Punkt können wir also festhalten, daß sich prädikative *werden*-Konstruktionen zumindest manchmal wie Prozesse verhalten. Das Beispiel, an dem dies gezeigt wurde, enthält als Komplement von *werden* das relative Adjektiv *groß* in seiner komparativischen Form. Laut Steinitz (in diesem Band) ist es der Komparativ in *größer werden*, der die Prozeßhaftigkeit der Konstruktion auslöst. Dies geschieht ihrer Ansicht nach deshalb, weil die unspezifische Wiederholung eines Ereignisses, insbesondere eines Accomplishments, einen Prozeß ergibt. D.h. der Gesamtprozeß, der durch *größer werden* bezeichnet wird, ist aufgebaut aus einer Menge von unbestimmt vielen Elementarereignissen.

Können oder müssen wir aus diesen Ergebnissen schließen, daß Konstruktionen wie *größer werden* generell nicht-transitional sind? Dieser Schluß wäre übereilt. In anderen Kontexten nämlich verhält sich dieselbe Konstruktion wie ein Accomplishment. Dies soll zunächst in Abschnitt 3 gezeigt werden. Abschnitt 4 wird sich daraufhin mit der Frage befassen, wie der scheinbare Widerspruch zwischen der aufgezeigten Transitionalität und der gleichfalls aufgezeigten Nicht-Transitionalität von komparativischen *werden*-Konstruktionen aufgelöst werden kann.

3. Argumente für die generelle Transitionalität von *werden*-Konstruktionen

Das Ziel dieses Abschnitts ist es zu zeigen, daß Konstruktionen wie *größer werden* nicht notwendigerweise Prozesse bezeichnen bzw. nicht notwendigerweise nicht-transitional sind.

Zunächst möchte ich auf ein konzeptuelles Problem mit den Ansätzen hinweisen, die *werden* als nicht-transitional oder als unterspezifiziert hinsichtlich Transitionalität zu analysieren: *Werden* impliziert eine Veränderung. Was aber ist eigentlich eine Veränderung?

⁷ Dies gilt allerdings nicht in allen Fällen. So sind allgemein natürlich syntaktische Beschränkungen zu beachten. Und negierte Prozessausdrücke beispielsweise drücken Zustände aus, die durch iterative Koordination des Finitums intensiviert werden können, cf. Maria rannte und rannte nicht. Ebenso ist eine etwas andere Form der Iteration ohne Konjunktion bei Zustandsausdrücken durchaus möglich, cf. Maria war müde, müde, müde, womit allerdings Intensivierung des Grades der Müdigkeit ausgedrückt wird. (Diese Beobachtungen und Daten verdanke ich Ewald Lang, pc.).

⁸ Das Akzeptabilitätsurteil von *Eva wurde und wurde groß* wird dabei allerdings nicht von allen Sprechern geteilt. Steinitz wendet den Test nur auf die Koordination der Adjektive an.

Kann sich eine beliebige Entität x in irgendeiner Weise verändern, ohne daß eine Eigenschaft von x aufhört und eine neue Eigenschaft von x anfängt? Ist das überhaupt vorstellbar? - Ich denke nicht. Selbst wenn die Veränderung darin besteht, daß eine schon vorhandene Eigenschaft eines Individuums sich - wie im Falle von *größer werden* - nur graduell verändert, ist es so, daß das Individuum dabei die Eigenschaft verliert, zum Grad x groß zu sein und die Eigenschaft erhält, zum Grad x+i groß zu sein. Wir werden später auf diesen Punkt zurückkommen. Wenn aber das Wesen von Veränderung so beschaffen ist, dann ist es auch nicht plausibel, *werden* als nicht-transitional zu analysieren.

Diese generelle Überlegung wird durch die Reaktion der fraglichen *werden*-Konstruktionen auf einige Standardtests untermauert, ebenso wie durch Überlegungen, die die historische Entwicklung von *werden*-Konstruktionen betreffen.

3.1. Standardtests

Beginnen wir mit der Betrachtung einiger Standardtests. Wie oben schon gilt selbstverständlich auch hier, daß die Aussagefähigkeit der Tests nur dann gewährleistet ist, wenn die Lesarten der Beispielsätze beachtet werden.

Ein erstes Beispiel für einen Standardtest, der *werden*-Konstruktionen als Accomplishments einzuordnen erlaubt, ist der Test der *WIE-LANGE-BRAUCHTE-x-FRAGEN*, der allerdings zu weniger klaren Ergebnissen führt als einige weiter unten angeführte Tests. *Wie-lange-brauchte-x-Fragen* sind akzeptabel, wenn sie mit Achievements oder Accomplishments, nicht aber wenn sie mit Zuständen oder Prozessen gebildet werden.

- (3-1) a. ZUSTAND: ???Wie lange brauchte Maria, um müde zu sein?
b. PROZESS: ??Wie lange brauchte Maria, um zu rennen?
c. ACCOMPLISHMENT: Wie lange brauchte Maria, um ein Haus zu bauen?
d. ACHIEVEMENT: Wie lange brauchte Maria, um die Formel zu entdecken?

Die Anwendung des Tests auf *werden*-Konstruktionen ergibt hier, daß sowohl *groß werden* als auch *größer werden* sich wie Accomplishments verhalten. Informanten weisen zwar eine gewisse Unsicherheit bei der Datenbeurteilung auf, aber generell scheint es, daß beide Ausdrücke akzeptable *wie-lange-brauchte-x-Fragen* bilden können, wie in (3-2) illustriert ist.

- (3-2) a. Wie lange brauchte Eva, um groß zu werden? ⇒ ACCOMPLISHMENT
b. Wie lange brauchte Eva, um größer zu werden? ⇒ ACCOMPLISHMENT

Ein anderer Test betrachtet das Verhalten von Sätzen mit *ZEITRAHMEN-ADVERBIALEN* (auch bekannt als Zeitspannen- bzw. Frist-Adverbiale) wie *in einer Stunde* im Sinne von "binnen/innerhalb von/im Verlauf einer Stunde". Er basiert darauf, daß Accomplishments oder Achievements im Gegensatz zu Prozessen oder Zuständen mit diesen Adverbialen akzeptabel sind. Dabei ist allerdings wieder zu beachten, daß nur eine bestimmte Lesart der Sätze betrachtet werden soll: Es geht nicht um Lesarten, bei denen *in einer Stunde* als Maß der Zeitdauer von einem Evaluationszeitpunkt bis zum Beginn der von der VP bezeichneten Situation verstanden wird; unter einer solchen Lesart, die am besten mit Ausdrücken wie "nach einer Stunde" oder "eine Stunde später" paraphrasiert werden kann, ist die Kombination von Adverbialen wie *in einer Stunde* mit Zuständen und Prozessen durchaus akzeptabel. Bei dem gegenwärtigen Test geht es allein um die Lesart, die das Erreichen des Endpunktes der VP-Situation innerhalb des genannten Stundenzeitraums ansetzt - also den Moment des Entdeckens der Formel oder den Moment, zu dem das Haus fertiggebaut ist. Die Gefahr, daß

diese beiden Lesarten verwechselt werden können, besteht allerdings vor allem in präsintischen Sätzen, und nicht so sehr in den hier verwendeten präteritalen Sätzen.

- (3-3) a. ZUSTAND: *Maria war in einer Stunde müde.
 b. PROZESS: *Maria rannte in einer Stunde.
 c. ACCOMPLISHMENT: Maria baute in einer Stunde ein Haus.
 d. ACHIEVEMENT: Maria entdeckte in einer Stunde die Formel.

Die Anwendung des Tests auf *werden*-Konstruktionen zeigt wieder, daß sich sowohl *groß werden* als auch *größer werden* wie Accomplishments verhalten; beide können mit Zeiträumen-Adverbialen kombiniert werden (3-4).

- (3-4) a. Eva wurde in einer Stunde groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
 b. Eva wurde in einer Stunde größer. ⇒ ACCOMPLISHMENT

In diesem Punkt allerdings unterscheidet sich meine Intuition von der von Steinitz, die (3-4b) als unakzeptabel beurteilt.

Der nächste Test betrachtet das Verhalten von Sätzen mit Durativ- oder ZEITDAUER-ADVERBIALEN wie *für eine Stunde*. Er basiert darauf, daß Accomplishments und Achievements im Gegensatz zu Prozessen und Zuständen mit diesen Adverbialen nicht akzeptabel sind. Das gilt zumindest dann, wenn das Adverbial nicht als Angabe der Dauer des Resultats oder Zielzustands der Handlung verstanden wird.

- (3-5) a. ZUSTAND: Maria war für eine Stunde müde.
 b. PROZESS: Maria rannte für eine Stunde.
 c. ACCOMPLISHMENT: *Maria baute für eine Stunde ein Haus.
 d. ACHIEVEMENT: *Maria entdeckte für eine Stunde die Formel.

Wiederum zeigt die Anwendung des Tests auf *werden*-Konstruktionen, daß sich sowohl *groß werden* als auch *größer werden* wie ein Accomplishment verhält; beide können in der intendierten Lesart kaum mit *für*-Adverbialen kombiniert werden (3-6).

- (3-6) a. *Eva wurde für eine Stunde groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
 b. *Eva wurde für eine Stunde größer. ⇒ ACCOMPLISHMENT

Eine andere relevante Beobachtung, die sich als Diagnosetest verwenden läßt, betrifft die WAHRHEITSBEDINGUNGEN bzw. die AKZEPTABILITÄT BEZÜGLICH HOMOGENITÄT von Prozeß- oder Zustandssätzen im Gegensatz zu prädikativen *werden*-Sätzen. Es zeigt sich, daß sich *werden*-Sätze in dieser Hinsicht anders als Prozesse oder Zustände verhalten. Allerdings kann die Andersartigkeit von verschiedenen Sprechern offenbar in unterschiedlicher Weise empfunden werden: Für manche Sprecher manifestiert sie sich in der Akzeptabilität der entsprechenden Sätze, für andere Sprecher in deren Wahrheitsbedingungen; für Prozesse folgt aus "x V-te für y Zeit", daß x während jeder Zeit innerhalb y V-te; für prädikative *werden*-Sätze folgt das nicht. Betrachten wir zunächst die Sätze in (3-7).

- (3-7) a. ZUSTAND: Von acht bis neun Uhr war Eva müde.
 b. PROZESS: Von neun bis elf Uhr krabbelte Eva.

Alle befragten Sprecher fanden die Sätze in (3-7) akzeptabel und beschrieben die Wahrheitsbedingungen der Sätze so, daß die jeweiligen Situationen - also das Müde-Sein und

das Krabbeln - während des jeweils angegebenen Zeitintervalls jeweils die ganze Zeit über im Prinzip ununterbrochen stattgefunden haben muß. Ich füge hier wohlweislich das relativierende "im Prinzip" ein, da die Situationen von kontextuell irrelevanten Unterbrechungen begleitet sein dürfen, wie sie von Kratzer (1989) beschrieben wurden.

Wie verhalten sich nun prädikative *werden*-Konstruktionen wie in (3-8) in dieser Hinsicht? Obwohl die Intuitionen der befragten Sprecher schwanken, wie oben schon angedeutet wurde, wird in jedem Fall ein klarer Unterschied deutlich.

(3-8) PRÄDIKATIVE *WERDEN*-KONSTRUKTIONEN:

- a. Von elf bis zwölf Uhr wurde Eva zappelig.
- b. Von Anfang Januar bis Ende Februar wurde Eva groß.
- c. Von elf bis zwölf Uhr wurde Eva zappelig(er).
- d. Von Anfang Januar bis Ende Februar wurde Eva größer.

Eine Gruppe von Informanten beurteilte die Sätze in (3-8) als akzeptabel, fand aber die Wahrheitsbedingungen der Sätze in (3-8) anders als die der Sätze in (3-7): Das Zappelig(er)-Werden bzw. Größ(er)-Werden muß diesen Sprechern zufolge nicht die ganze Zeit lang ununterbrochen stattfinden; dies ist ein wesentlicher Unterschied zu den Sätzen in (3-7). Um beispielsweise Satz (3-8c) wahr zu machen, reicht es, wenn Eva um elf und um zwölf Uhr auf den Grad ihrer Zappeligkeit hin untersucht wird und sich zeigt, daß der Grad der Zappeligkeit um zwölf Uhr höher ist als um elf Uhr. Analog dazu reicht es bei Satz (3-8d), wenn Evas Größe Ende Februar ihre Größe von Anfang Januar übersteigt, um den Satz wahr zu machen; das Wachsen dazwischen muß nicht kontinuierlich stattgefunden haben. Eine andere Gruppe von Informanten fand die Sätze nicht akzeptabel und diagnostizierte die Wahl der Präposition *von* als Ursache für die Nicht-Akzeptabilität; mit der Präposition *zwischen* beispielsweise wären die Sätze auch für diese Sprecher akzeptabel. In jedem Fall aber verhält die prädikative *werden*-Konstruktion sich nicht wie ein Ausdruck von einem homogenen Situationstyp, sondern wie von einem nicht-homogenen, transitionalen Situationstyp. Insofern verhalten sich *werden*-Konstruktionen wiederum so, wie man es von Accomplishments erwarten würde.

3.2. Überlegungen zur historischen Entwicklung

Es ist wahrscheinlich, daß *werden* in historisch früheren Sprachstufen als transitionales Verb eingestuft werden muß. Ein Hinweis darauf ist, daß das Partizip II einiger transistionaler Grundverben des Deutschen noch im Mittelhochdeutschen ohne das Präfix *ge-* gebildet wurde. Beispiele dafür sind die Formen *funden*, *komen*, *troffen* und auch *worden*. Wenn es auch keine klare 1:1-Relation von *ge-*Präfigierung und Nicht-Transistionalität gibt, so läßt sich doch immerhin eine Tendenz in dieser Richtung feststellen.⁹

Interessanterweise schlägt sich der vermutlich schon sehr früh feststellbare transitionale Charakter von *werden* synchron auch noch in ganz anderer Weise nieder als in seiner Nachweisbarkeit durch Standardtests, wie sie in Abschnitt 3.1. geleistet wurde - nämlich in bestimmten Verhaltensweisen von periphrastischen Verbformen, die historisch auf der Grundlage prädikativer *werden*-Konstruktionen entstanden und grammatikalisiert worden sind. Um die nachfolgende Argumentation verstehen zu können, ist es notwendig, zunächst ein paar allgemeine Überlegungen über Grammatikalisierungsprozesse einzufügen.

Grammatikalisierung meint eine ganz bestimmte Art von historischem Sprachwandel, bei der semantisch kompositionale Konstruktionen unter zumindest teilweisem Verlust ihrer Kompositionalität in das grammatische System einer Sprache integriert werden. Die

⁹ Auf die Einzelheiten der Verteilung hat mich Renate Steinitz (pc) aufmerksam gemacht.

Ausbildung der zahlreichen synchronen periphrastischen Verbformen im Deutschen beispielsweise setzt solche Grammatikalisierungsprozesse voraus. Ohne hier auf zu viele Details eingehen zu wollen, will ich hier nur ein paar wenige Beispiele für periphrastische Verbformen nennen: Perfekt-Konstruktionen mit *sein* gehen auf Prädikativ-Konstruktionen mit *sein* und Partizip II zurück; die Ursprungsform von *er ist gegangen* beispielsweise ist so etwas wie *er ist ein Gegangener* gewesen. Vorgangspassiv-Konstruktionen wie *sie wird gesehen* gehen auf Formen wie *sie wird eine Gesehene* zurück. Auch die heutige Futur-Konstruktion mit *werden*, mit deren Verhalten wir uns unten in Kürze etwas näher zu befassen haben, ist mutmaßlich in ähnlicher Weise ausgebildet worden. Dabei ist allerdings in der Literatur noch umstritten, ob eine Form wie *sie wird sehen* auf [*werden* + Infinitiv] zurückgeht oder auf [*werden* + Partizip I], d.h. auf so etwas wie *sie wird sehend*. Was für Entwicklungsschritte im einzelnen können nun im Verlaufe eines solchen Grammatikalisierungsprozesses auftreten?

Eine Grundhypothese zur Grammatikalisierung der periphrastischen Verbformen (cf. Traugott und Heine (1991) und andere) ist in (3-9) zusammengefaßt. Es geht dabei darum, wie sich der semantische Gehalt einzelner morphosyntaktischer Komponenten der semantisch kompositionalen Ursprungsstrukturen im Laufe der Grammatikalisierung verändern kann.

- (3-9) Der Wandel in Grammatikalisierungsprozessen kann nicht Hinzufügen und Austauschen, sondern nur Ausbleichen (bis hin zum vollständigen Verschwinden) oder leichte Verschiebungen (eventuell in mehreren Schritten, die zusammen einen radikal erscheinenden Wandel ergeben)¹⁰ von semantischem Gehalt in Relation zu morphosyntaktischen Komponenten beinhalten.

Um dies am Beispiel einer anderen periphrastischen Verbkonstruktion, der Perfektkonstruktion mit *haben*, zu verdeutlichen: Angenommen, wir haben vor dem Einsetzen des Grammatikalisierungsprozesses einer Perfekt-Konstruktion mit *haben* unter anderem folgende morphosyntaktische Komponenten mit den jeweils angegebenen semantischen (1. und 3.) und grammatischen (2.) Komponenten.

Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V	1. Bed.:Besitz
2. Adj.	2. V	2. V
3. anterior mit		
Abgeschlossenheit		

Dann sind folgende Entwicklungsschritte plausibel:

A. Semantische/grammatische Komponenten, die mit bestimmten Morphemen assoziiert sind, "bleichen aus" (d.h. werden schwächer) oder verschwinden ganz, wie z.B. die Komponenten "3. anterior mit Abgeschlossenheit" und "1. Bed.: Besitz" in den folgenden Schemata rechts bzw. links.

Partizip II	+ VERB	+ HAB-	Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V	1. Bed.:Besitz	1. Zustand	1. Bed.:V	1. Ø
2. Adj.	2. V	2. V	2. Adj.	2. V	2. V
3. anterior ohne			3. anterior ohne		
Abgeschlossenheit			Abgeschlossenheit		

¹⁰ Dies schließt auch pragmatische Stärkung ein (cf. Traugott und Heine (1991)).

B. Es finden leichtere Bedeutungsverschiebungen einschließlich Verlagerungen von grammatischem Status statt, wie z.B. bezüglich der Komponente "1. Bed.: V'" in dem folgenden Schema.

Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V'	1. Ø
3. anterior	2. V	2. Auxiliar

ohne Abgeschl.

Was aber ganz unwahrscheinlich erscheint, ist eine Veränderung wie die folgenden:

*C. Grammatische oder semantische Komponenten, die mit den morphosyntaktischen Bestandteilen der Konstruktion assoziiert sind, werden vertauscht - wie die Komponenten "3. anterior" und "1. Bed.: Besitz" in den folgenden Schemata

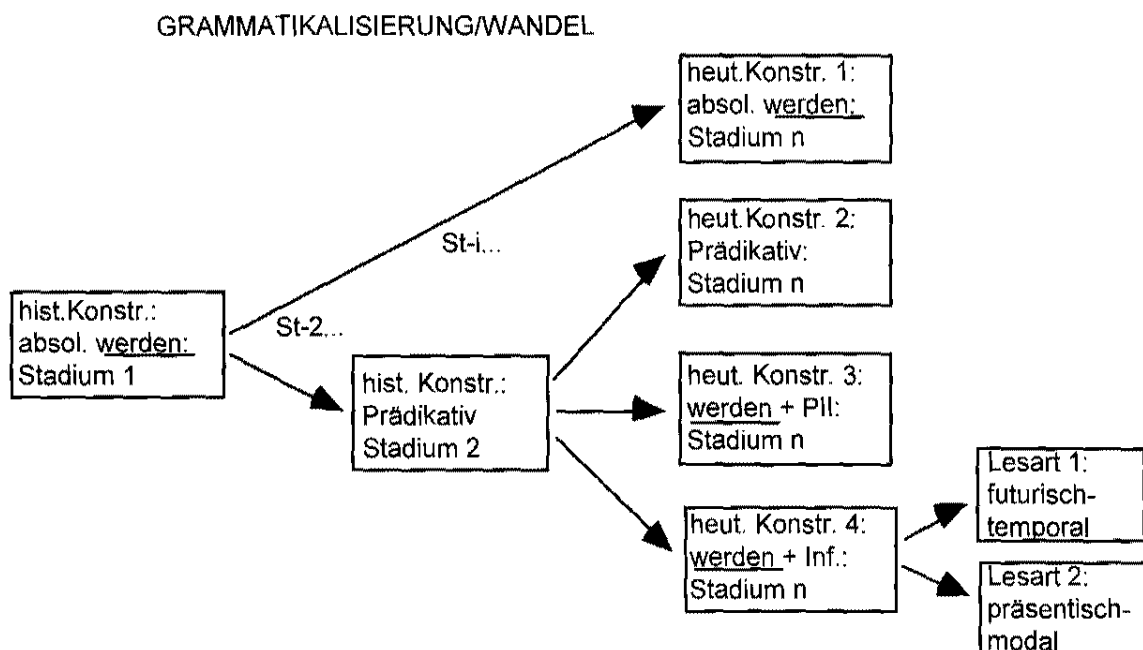
Partizip II	+ VERB	+ HAB-	Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V	1. Bed.:Besitz	1. Zustand	1. Bed.:V	1. anterior
2. Adj.	2. V	2. V	2. Adj.	2. V	2. V
3. anterior			3. Bed.:Besitz		

*D. Vorher nicht vorhandene Komponenten werden willkürlich eingesetzt, wie die Komponente "3. anterior" in der in den folgenden Schemata dargestellten erdachten Entwicklung.

Partizip II	+ VERB	+ HAB-	Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V	1. Ø	1. Zustand	1. Bed.:V	1. Ø
2. Adj.	2. V	2. V	2. Adj.	2. V	2. V
					3. anterior

Sofern die Hypothese (3-9) adäquat ist, läßt sie Rückschlüsse von der Semantik heutiger periphrastischer Verbformen auf die Semantik ihrer Ursprungsstrukturen zu. Insbesondere muß das in periphrastischen Verbformen enthaltene semantische Potential bereits in der jeweiligen Ausgangskonstruktion enthalten gewesen sein. Die historische Entwicklung heutiger *werden*-Konstruktionen ist in (3-10) skizziert.

(3-10) Historische Entwicklung heutiger *werden*-Konstruktionen



Wie aus (3-10) hervorgeht, kann die heutige [*werden* + Infinitiv]-Konstruktion nicht nur als Futur verstanden werden, sondern sie kann auch präsentisch, d.h. sprechzeitbezogen,

verstanden werden. Unter der sprechzeitbezogenen Lesart ist die Konstruktion immer epistemisch-modal; sie kann paraphrasiert werden als Vermutung des Sprechers. Diese Lesart ist im Prinzip auch unter futurischer Bedeutung möglich, insbesondere wenn ein futurisches positionales Temporaladverbial im Satz vorhanden ist. So kann *Hans wird morgen schlafen* die futurische Lesart haben "Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans schläft", aber auch eine futurisch-epistemische Lesart "Ich vermute, daß Hans morgen schläft".

Die Zugänglichkeit von präsentischen und futurischen Lesarten ist dabei unabhängig von der Aktionsarten-Semantik des verwendeten infinitivischen Verbs.¹¹ Präsentische Lesarten sind lediglich dann unmöglich, wenn ein futurisches Adverbial im Satz anwesend ist. Dies ist in (3-11) illustriert und paraphrasiert. Die hier verwendeten Sätze können zwecks Kontextualisierung beispielsweise als Antworten auf die Frage "Weißt du irgendwas über Hans?" verstanden werden.

- (3-11) a. NICHT-TRANSITIONALES V.: *Hans wird schlafen*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t nach jetzt gilt: Hans schläft.
 PRÄSENTISCH: Ich vermute: Hans schläft jetzt.
- b. TRANSITIONALES V.: *Hans wird gewinnen*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t nach jetzt gilt: Hans gewinnt.
 PRÄSENTISCH: Ich vermute: Hans gewinnt jetzt.
- c. (a) MIT FUTURISCHEM ADV.: *Hans wird morgen schlafen*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans schläft.
 PRÄSENTISCH: *
- d. (b) MIT FUTURISCHEM ADV.: *Hans wird morgen gewinnen*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans gewinnt.
 PRÄSENTISCH: *

Es ist bekannt, daß auch das Präsens im Deutschen im Prinzip¹² sowohl präsentische als auch futurische Lesarten erhalten kann. Dabei gilt jedoch eine Einschränkung: In Kontexten, die nicht futurisch temporal spezifiziert sind (d.h. in Kontexten, die weder ein futurisches Temporaladverb noch eine andere futurische Spezifizierung - beispielsweise durch den vorangehenden Text - enthalten), ist die futurische Lesart nur für transitionale Verben oder Verbalphrasen erhältlich. Andersherum formuliert: Nicht-transitionale Verben oder Verbalphrasen im Präsens können die futurische Lesart nur erhalten, wenn sie mit einer - expliziten oder impliziten - futurischen Spezifizierung zusammen auftreten (cf. Ehrlich (1992:69)).

- (3-12) a. NICHT-TRANSITIONALES V.: *Hans schläft*.
 FUTURISCH: *
 PRÄSENTISCH: Hans schläft jetzt.
- b. TRANSITIONALES V.: *Hans gewinnt*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t nach jetzt gilt: Hans gewinnt.
 PRÄSENTISCH: Hans gewinnt jetzt.
- c. (a) MIT FUTURISCHEM ADV.: *Hans schläft morgen*.

¹¹ Es ist zwar in der Literatur behauptet worden, daß eine Abhängigkeit der Lesarten von der Aktionsart des Verbs besteht (cf. Leiss (1992)), dies stimmt jedoch weder mit meinen noch mit den Intuitionen anderer, von mir befragter Sprecher des Deutschen überein. Für eine ausführliche Diskussion des modalen Charakters von *werden* in der Futurkonstruktion, siehe z.B. Vater (1975), Thieroff (1992), Lenerz (1997).

¹² Im konkreten Einzelfall wird dies selbstverständlich auch durch Faktoren wie pragmatische Plausibilität beeinflusst.

FUTURISCH: Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans schläft.

PRÄSENTISCH: *

d. (b) MIT FUTURISCHEM ADV.: *Hans gewinnt morgen.*

FUTURISCH: Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans gewinnt.

PRÄSENTISCH: *

Die für uns wesentliche Beobachtung im Zusammenhang mit (3-12) kann wie folgt zusammengefaßt werden:

(3-13) Transitionale verbale Ausdrücke im Präsens können ohne prinzipielle Einschränkungen futurische Lesarten erhalten.

Interessanterweise entspricht dies genau dem Verhalten, das wir in (3-11) bei den sogenannten Futur-Konstruktionen [*werden* + Infinitiv] beobachtet haben: Futur-Konstruktionen sind morphosyntaktisch gesehen präsentische Konstruktionen, die ohne prinzipielle Einschränkungen futurische Lesarten erhalten können. D.h. wenn man von dem potentiell modalen Charakter der sogenannten Futur-Konstruktion absieht, verhalten sich [*werden* + Infinitiv]-Konstruktionen hinsichtlich ihrer rein temporalen Interpretation als Gesamtkomplex so, als seien sie Präsens-Konstruktionen von transitionalem Charakter.¹³

Da dieser transitionale Charakter nicht vom infinitivischen Verb stammen kann, kann nur *werden* die Quelle dafür sein.¹⁴ Wenn aber *werden* dieses "transitionale Verhalten" auslöst, dann ist dies im Zusammenhang mit der Hypothese (3-9) ein weiteres Indiz dafür, daß prädikative *werden*-Konstruktionen zumindest in ihrer historischen Ausgangskonstruktion von transitionalem Charakter sind. Dies wiederum läßt Rückschlüsse auf die Semantik der heutigen Prädikativ-Konstruktion mit *werden* zu, sofern man berücksichtigt, daß auch diese sich gewandelt haben kann.

Natürlich erhebt sich hier die Frage, ob sich der transitionale Charakter von *werden* im Laufe der Sprachentwicklung nicht geändert haben könnte, ob er nicht vom "Ausbleichen" während des Grammtikalisierungsprozesses betroffen war. Obwohl diese Möglichkeit sicher nicht von vornherein ausgeschlossen werden kann, erscheint sie auf der Grundlage der Ergebnisse von Abschnitt 3.1. hochgradig unwahrscheinlich. Es deutet also vieles darauf hin, daß sowohl prädikatives *werden* als auch prädikative *werden*-Konstruktionen transitional sind.

Die Überlegungen in diesem Abschnitt haben gezeigt, daß *größer werden* sich nach manchen Standardtests wie ein Accomplishment verhält, also wie ein transitionaler Ausdruck. Darüber hinaus haben auch historisch begründete Überlegungen dies Ergebnis unterstützt. Dies steht im Gegensatz zu der Behauptung in Steinitz (in diesem Band), daß *größer werden* einen Prozeß bezeichnet. Im folgenden Abschnitt werden wir uns mit der Frage befassen, wie dieser scheinbare Gegensatz aufgelöst werden kann.

¹³ Damit soll keineswegs behauptet werden, die Konstruktion sei transitional in dem Sinne, daß sie auf entsprechende Standardtests wie ein Accomplishment oder wie ein Achievement reagieren würde. Das tut sie nicht. Es geht hier lediglich um so etwas wie Überbleibsel "transitionaler Verhaltensweisen".

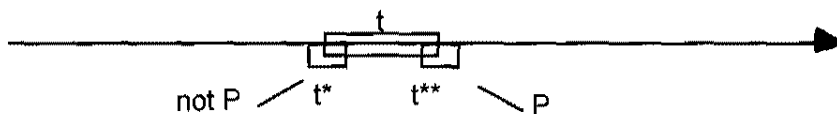
¹⁴ Auch Marillier (1997:101ff) schreibt *werden* in [*werden* + Infinitiv]-Konstruktionen Transitionalität bzw. Perfektivität zu.

4. Warum erscheinen *werden*-Konstruktionen manchmal nicht-transitional?

Die Grundidee ist, daß prädikative *werden*-Konstruktionen grundsätzlich Accomplishments sind. Ich gehe dabei davon aus, daß prädikatives *werden* im wesentlichen Downtys (1979:141f) lexikalischer Komponente 'BECOME' entspricht.¹⁵

(4-1) ${}^a\text{werden}^{\text{oc}}(P)\dots(t) = 1$ gdw.

- (1) $\exists t^*$, das die linke Grenze von t enthält, so daß gilt: ${}^aP^{\text{oc}}(t^*) = 0$, und
 (2) $\exists t^{**}$, das die rechte Grenze von t enthält, so daß gilt: ${}^aP^{\text{oc}}(t^{**}) = 1$.^{16, 17}



Prädikative *werden*-Konstruktionen, die also für sich genommen zunächst einmal Accomplishments sind, können nun in ähnlicher Weise in Abhängigkeit von ihrer Umgebung zu Prozessen werden (4-2b), wie dies auch in anderen Konstruktionen beobachtet werden kann. (4-2d) im Gegensatz zu (4-2c) zeigt, wie eine unbestimmte Quantität von Objekt-Entitäten diesen Effekt auslösen kann. In (4-2e) hingegen wird dieser Effekt durch eine iterative Deutung von *niesen* ausgelöst.

- (4-2) a. ??Wie lange wurde Eva groß? \Rightarrow ACCOMPLISHMENT
 b. Wie lange wurde Eva größer? \Rightarrow PROZESS
 c. ??Wie lange baute Maria ein Haus/entdeckte sie die Formel? \Rightarrow ACC/ACH
 d. Wie lange baute Maria Häuser/entdeckte sie Formeln? \Rightarrow PROZESS
 e. Wie lange nieste Maria? \Rightarrow PROZESS

Wie unten noch zu präzisieren sein wird, ist für den Prozeß-Effekt bei *werden*-Konstruktionen wie *größer werden* eine durch den Komparativ eingebrachte Iterativitätskomponente verantwortlich. Grob gesagt kann der Komparativ ITERATIVE Übergänge von x -groß zu $x+1$ -groß und damit eine insgesamt kontinuierliche Übergangsphase verursachen, die letztendlich den Prozeß-Charakter der Konstruktion darstellt. Es liegt also an der Semantik der Komplemente, wenn prädikative *werden*-Konstruktionen von dem Accomplishment-Charakter abzuweichen scheinen.

¹⁵ Demnach ist *werden* ein Accomplishment, das eine Veränderung von einem Zustand in einen anderen impliziert. Die Veränderung vollzieht sich während t . Dies muß jedoch nicht expliziter gemacht werden, da es aus der Interaktion der beiden Sätze folgt bzw. aus der Tatsache, daß die Sätze jeweils eine Aussage über ein Anfangsintervall und ein Endintervall von t machen.

¹⁶ Ich berücksichtige hier nicht Downtys Diskussion einiger Details der Wahrheitsbedingungen. Um die Präsentation einfacher zu machen, lasse ich auch Downtys Satz (3) aus, der verlangt, daß es ein nicht-leeres Intervall t' gibt, so daß $t' \not\subseteq t$ und die Bedingungen (1) und (2) gelten für t' ebenso wie für t . Hier ist Downtys Original-Formulierung:

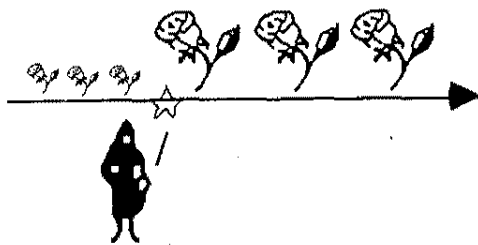
"[BECOME Φ] is true at (an interval) I iff (1) there is an interval J containing the initial bound of I such that $\neg\Phi$ is true at J , (2) there is an interval K containing the final bound of I such that Φ is true at K , and (3) there is no non-empty interval I' such that $I' \not\subseteq I$ and conditions (1) and (2) hold for I' as well as I ."

¹⁷ Ich nehme hier an, daß t ein definitiver Wert aus dem Kontext zugewiesen werden kann.

Ist eine transitionale *werden*-Konstruktion durch das Hinzufügen eines entsprechenden Komplements zu einem Prozeß (also nicht-transitional) geworden, so wird sie natürlich auf entsprechende Standardtests auch wie ein Prozeß reagieren. Die Tatsache, daß Konstruktionen wie *größer werden* manchmal wie Prozesse reagieren (siehe Abschnitt 2), sich manchmal aber auch wie Accomplishments verhalten (siehe Abschnitt 3), zeigt, daß der Umdeutungsprozeß solcher Konstruktionen zu Prozessen nicht obligatorisch verläuft, sondern nur eine Option ihrer möglichen Deutungen darstellt. Eine Konstruktion wie *größer werden* ist demnach also ambig: Es kann, muß sich aber nicht um iterative Übergänge von x-groß zu x+1-groß und damit eine insgesamt kontinuierliche Übergangsphase handeln. Dabei liegt es in der Natur von Wachstumsprozessen, daß wir uns ein Größer-Werden normalerweise als Entwicklung über einen längeren Zeitraum vorstellen (4-3b); plötzliches Größer-Werden, zum Beispiel durch das Eingreifen einer Zauberfee wie in (4-3a), ist eher ungewöhnlich.

(4-3) a. Keine iterativen Übergänge:

Die Rose wird größer
als Accomplishment



b. Iterative Übergänge:

Die Rose wird größer
als Prozeß



Um bei einem Test für Prozeß-Charakter positiv abzuschneiden, reicht es, sich auf homogene Phasen beziehen zu können. Wie genau aber kommt im Falle der Konstruktion [*werden* + kompar. Adj.] der Prozeß-Charakter zustande? Dies zu präzisieren ist das Ziel des folgenden Abschnitts.

5. Zur Semantik von [*werden* + kompar. Adj.]

5.1. Analyse von Komparativ-Konstruktionen

Ich werde im folgenden von einer Ellipsen-Analyse des Komparativs wie in von Stechow (1984) und Heim (1985:6ff) ausgehen. Dadurch reduziert sich die Erklärung der Semantik des Komparativs auf die Erklärung der Semantik von Satzkomparativen. D.h. die äußerlich verschiedenen Typen von komparativischen Konstruktionen in (5-1) sollen möglichst einheitlich analysiert werden. Die Ergänzungen in eckigen Klammern geben jeweils die Auflösung der entsprechenden Ellipsen an.

(5-1) SATZKOMPARATIVE: Der Tisch ist höher, als die Tür breit ist.

PHRASALE KOMPARATIVE: Maria kennt Hans länger als dich. [= als Maria dich kennt]

KOMPLEMENTLOSE KOMPARATIVE: Eva wird größer. [= als sie jetzt ist/als ich bin/...]

Anhand eines Beispiels möchte ich in (5-2) kurz die Einzelheiten der vorausgesetzten Semantik des Komparativs erläutern.¹⁸ (5-2a, b) zeigt das betrachtete Beispiel *Der Tisch ist höher, als die Tür breit ist* und die dafür angenommene Logische Form. Komparativmorphem und Komparativsatz (= *als*-Satz) bilden auf LF eine Konstituente, die angehoben und hier an CP adjungiert ist. Der Komparativsatz enthält ein *wh*-bewegtes, phonetisch leeres *wh*-Element, das ungefähr mit "was" paraphrasiert werden kann.

- (5-2) a. BEISPIEL: Der Tisch ist höher, als die Tür breit ist.
 b. LF: [_{CP} [-*er* [_{CP} (*als*) [_{wh_i}: die Tür t_i-breit ist]]]]_j [_{CP} der Tisch t_j-hoch ist]]

(5-2c) zeigt, wie die LF zu interpretieren ist. Der Komparativsatz enthält eine Gradvariable, die durch einen definiten Operator gebunden ist. Die definite Deskription " α [die Tür x -breit ist]" entspricht also dem Komparativsatz und kann paraphrasiert werden als "der maximale Grad x , der erfüllt, daß die Tür x -breit ist". Die indefinite Deskription " $\exists y$ [[$y > \alpha$ [die Tür x -breit ist]]]" hingegen entspricht der Konstituente [-*er* + Komparativsatz], die sich aus dem Komparativmorphem und dem Komparativsatz zusammensetzt; sie kann paraphrasiert werden als "ein Grad, der den vom Komparativsatz denotierten Grad übertrifft". (5-2d) enthält die explizite Paraphrase des gesamten Beispielsatzes.

- (5-2) c. SEMANTIK: $\exists y$ [[$y > \alpha$ [die Tür x -breit ist]] & [der Tisch y -hoch ist]]
 d. PARAPHRASE: "Es gibt einen Grad y , so daß y den maximalen Grad x , zu dem die Tür breit ist, übersteigt, und der Tisch ist zum Grad y hoch."

5.2. [*werden* + kompar. Adj.] als Accomplishment

Was ergibt sich unter dieser Analyse für die Semantik einer Konstruktion, die sich aus prädikativem *werden* und einem komparativischen Adjektiv zusammensetzt? Ich möchte dies im folgenden anhand des Beispiels *Eva wurde größer* (5-3a) mit der Auflösung der Ellipse in (5-3b) erläutern.

- (5-3) a. BEISPIEL: Eva wurde größer.
 b. ELLIPSE AUFGELÖST: Eva wurde größer [als Eva groß war].¹⁹

Bevor wir uns die Semantik der Konstruktion im einzelnen anschauen, empfiehlt es sich, klarzustellen, welchen Beitrag das Tempus in Matrixsatz und Komparativsatz jeweils leistet. In einer Tempusanalyse wie in Klein (1992) vorgeschlagen, macht der Präteritumsatz *Eva wurde größer* eine Aussage über eine vor der Sprechzeit S liegende Topikzeit T_1 , die im Normalfall kontextuell gegeben bzw. eingegrenzt ist. Über diese Topikzeit T_1 wird ausgesagt, daß Eva zu T_1 größer wurde. Auch das im Komparativsatz enthaltene Präteritum zeigt an, daß mit dem Komparativsatz eine Aussage über eine Topikzeit in der Vergangenheit gemacht wird. Diese zweite Topikzeit T_2 muß nicht mit der im Matrixsatz relevanten Topikzeit T_1 identisch sein; sie ist im Prinzip unabhängig von der des Matrixsatzes. In unserem Beispiel gilt sogar, daß T_2 nicht mit T_1 identisch sein darf - und zwar deshalb, weil sich dadurch eine

¹⁸ Dabei orientiere ich mich stark an der Darstellung in Heim (1985). Heims (1985) und von Stechows (1984) Vorschläge laufen, soweit ich das im Moment überblicke, im Endeffekt auf gleiche semantische Analysen hinaus, wenn sich auch die semantische Komposition etwas unterscheidet.

¹⁹ Dies entspricht einer vollständigen semantischen Auflösung der Ellipse, die nicht unbedingt einem wohlgeformten Satz des Deutschen entsprechen muß. Eine natürlichere Variante der Ellipsenauflösung wäre eine Formulierung wie *Eva wurde größer als sie war*, in der das Positivadjektiv nicht explizit gemacht ist.

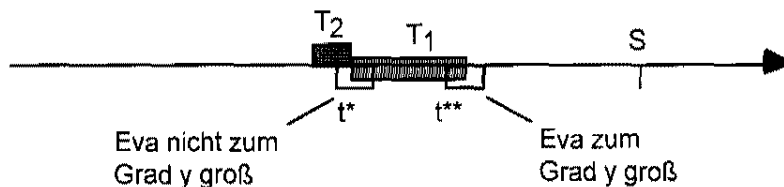
widersprüchliche Aussage ergeben würde; denn Eva kann zu einer bestimmten Zeit T_1 natürlich nicht größer werden, als sie zu dieser Zeit ist. Auch T_2 ist im Normalfall eine kontextuell relevante Zeit. Die prominenteste kontextuell relevante Zeit, die zugleich den Anspruch erfüllt, nicht zu einer widersprüchlichen Aussage zu führen, ist eine Zeit unmittelbar vor T_1 . Wir erhalten also eine präzisierte Auflösung von (5-3b) ungefähr wie in (5-3c) angegeben, wobei der Inhalt der Tempora durch die Relationen zwischen T_1 und S bzw. T_2 und T_1 kodiert ist.

(5-3) c. TEMPUS: Eva größer werd- [zu $T_1 < S$] [als Eva groß sei- [zu $T_2 < T_1$]].

Die Berechnung der Wahrheitsbedingungen von (5-3c) ist in (5-4) zu verfolgen. Dabei ist zu beachten, daß hier ein bestimmter, in gewissermaßen minimaler Fall betrachtet wird - nämlich der Fall, in dem die Größe des Subjekts nur zu zwei Zeitpunkten, t^* und t^{**} , überprüft wird. (5-5) illustriert dies in einem Diagramm.

(5-4) ${}^a\text{Eva größer werd- (als Eva groß sei- [zu } T_2 < T_1]) [zu } T_1 < S]^{oc} = 1$
 gdw. ${}^a[-\text{er [CP (als) [wh}_i\text{: Eva } t_i\text{-groß sei- [zu } T_2 < T_1]]}]_j \text{ [CP Eva } t_j\text{-groß werd- [zu } T_1 < S]]]^{oc} = 1.$
 gdw. $[\exists y[[y > x[\text{Eva x-groß sei- [zu } T_2 < T_1]]]] \& [\text{Eva y-groß werd- [zu } T_1 < S]]]$
 gdw. es einen Grad y gibt, so daß y den maximalen Grad x , zu dem Eva zu $T_2 < T_1$ groß ist, übersteigt, und ${}^a\text{werden}^{oc}$ (Eva y -groß) [zu $T_1 < S$] = 1
 gdw. es gibt einen Grad y , so daß y den maximalen Grad x , zu dem Eva zu $T_2 < T_1$ groß ist, übersteigt, und
 (1) $\exists t^*$, das die linke Grenze von T_1 enthält, so daß: ${}^a\text{Eva } y\text{-groß}^{oc}(t^*) = 0$,
 und
 (2) $\exists t^{**}$, das die rechte Grenze von T_1 enthält, so daß: ${}^a\text{Eva } y\text{-groß}^{oc}(t^{**}) = 1.$
 gdw. es gibt einen Grad y , so daß y den maximalen Grad x , zu dem Eva zu $T_2 < T_1$ groß ist, übersteigt, und
 (1) $\exists t^*$, das die linke Grenze von T_1 enthält, so daß: Eva ist zu t^* nicht zum Grad y groß, und
 (2) $\exists t^{**}$, das die rechte Grenze von T_1 enthält, so daß: Eva ist zu t^{**} zum Grad y groß.

(5-5)



5.3. [werden + kompar. Adj.] als Prozeß

Was wir bisher betrachtet haben, war das Zustandekommen der Lesart der komparativischen werden-Konstruktion unter der Accomplishment-Lesart. Wie kommt nun die in Abschnitt 4 erwähnte Iterativität mit dem daraus entstehenden Prozeß-Effekt zustande?

Bevor ich auf diesen Effekt näher eingehe, sind ein paar nähere Ausführungen zu Beispielen wie *Wie lange nieste Maria?* (= (4-2e)) hilfreich. Die naheliegendste Lesart eines Satzes wie (5-6a) sagt aus, daß in der Vergangenheit ein Maria-niest-Ereignis stattgefunden

hat. Ähnlich sagen die nächstliegenden Lesarten von Sätzen wie (5-6b, c) aus, daß um zehn Uhr bzw. zwischen zehn Uhr und zehn Uhr fünf ein Maria-niest-Ereignis stattgefunden hat.

- (5-6) a. Maria nieste.
b. Maria nieste um zehn Uhr.
c. Maria nieste zwischen zehn Uhr und zehn Uhr fünf.

Sätze wie (5-7a-c) hingegen legen nahe, daß jeweils eine mehr oder weniger beträchtliche Folge von Maria-niest-Ereignissen stattgefunden hat, daß sie in den relevanten Zeiträumen möglicherweise unter Heuschnupfen oder ähnlichem litt.

- (5-7) a. Maria nieste zwischen zehn und achtzehn Uhr.
b. Maria nieste von zehn bis zwölf Uhr.
c. Maria nieste letzten Sommer.

Solche iterativen Umdeutungen von vergleichsweise kurzen Ereignissen wie Niesen treten bevorzugt dann auf, wenn die Proportion der Dauer der Situationszeit und der Topikzeit, über die eine Aussage gemacht wird, besonders unverhältnismäßig ist. Weitere Beispiele, die analoge Effekte illustrieren, sind (5-8a, b).

- (5-8) a. Letztes Jahr backte Gunnar Pizza.
?? = Letztes Jahr backte Gunnar eine Pizza.
= Letztes Jahr hatte Gunnar einen Pizzabäcker-Job.
b. Gestern räumte Angela Bücher auf.
?? = Gestern räumte Angela fünf Minuten lang Bücher auf.
= Gestern verbrachte Angela einen beträchtlichen Teil der Zeit damit, Bücher aufzuräumen.

Es scheint, als sei ein - vermutlich pragmatisches - Prinzip wie (5-9) am Werk, das versucht, eine Angleichung der Dauer von Topikzeit und Situationszeit zu erreichen.

- (5-9) Prinzip der Proportion von Topikzeit und Situationszeit
Idealerweise entspricht die Länge der Situationszeit der Dauer einer sie umgebenden Topikzeit.

Je nachdem, wie lange die Situationszeiten der relevanten Situationstypen üblicherweise sind, kann die zeitliche Angleichung offenbar entweder durch Deutungen der Situation als ausgedehnt, durch habituelle Deutungen oder durch iterative Deutungen erreicht werden. Was auch immer semantisch gesehen in Fällen solcher Umdeutungen abläuft, ist auch für die iterative Umdeutung von [*werden* + kompar. Adj.]-Accomplishments zu [*werden* + kompar. Adj.]-Prozessen verantwortlich.²⁰

Somit ergibt sich schließlich folgendes Bild: Prädikative *werden*-Konstruktionen sind als Accomplishments zu klassifizieren. Es ist ein welt- bzw. situationsbedingter Zufall, ob eine durch *werden* charakterisierbare Veränderung langwierig oder plötzlich ist; d.h. wenn prädikative *werden*-Konstruktionen gelegentlich Achievements zu sein scheinen, so sagt dies nichts über die semantischen Eigenschaften von *werden* aus. Ebenso ist es ein situationsbedingter Zufall, ob eine langwierige Veränderung kontinuierlich und homogen oder schrittweise vor sich geht; auch dies sagt nichts über die semantischen Eigenschaften von

²⁰ Für eine Herleitung von abgeleitetem Prozess-Charakter siehe z.B. auch von Stechow (1996:125).

werden aus. Daß *werden*-Konstruktionen sich gelegentlich wie Prozesse zu verhalten scheinen, ist ein sekundäres Phänomen; es kommt durch eine iterative Umdeutung der Konstruktion zustande. Dabei ist festzuhalten, daß solche iterativen Umdeutungen keine Besonderheit von *werden*-Konstruktionen sind, sondern im Prinzip bei allen Situations- bzw. Verbtypen auftreten können.

[Manuskriptabgabe 23.02.1999]

LITERATUR

- Abraham, Werner (1989): Futur-Typologie in den germanischen Sprachen. In: Abraham, Werner und Janssen, Th. (eds.): *Tempus - Aspekt - Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer, 345-389.
- Amrhein, Jürgen (1996): *Die Semantik von werden. Grammatische Polysemie und die Verbalkategorien Diathese, Aspekt und Modus*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. (= Fokus 14)
- Betten, Anne (1987): *Grundzüge der Prosyntax*. Tübingen: Niemeyer.
- Binnick, Robert I. (1991): *Tense and the Verb. A Guide to Tense and Aspect*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Bogner, Stephan (1994): *Periphrastische Futurformen im Frühneuhochdeutschen*. Wien: Verlag Edition Praesens. (= Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 2)
- Dowty, David R. (1979): *Word Meaning and Montague Grammar*. Dordrecht: Reidel.
- Ehrich, Veronika (1992): *Hier und Jetzt*. Tübingen: Niemeyer.
- von Fintel, Kai (1995): The Formal Semantics of Grammaticalization. *Proceedings of NELS 25*, Vol.2: *Papers from the Workshops on Language Acquisition and Language Change*. UMass Amherst: GLSA, 175-189.
- Grimm, Jacob und Wilhelm (eds.): *Deutsches Wörterbuch*. Vol. 29, 1960, Wiederabdruck 1984. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Heim, Irene (1985): *Notes on comparatives and related matters*. Ms., University of Texas.
- Klein, Wolfgang (1994): *Time in Language*. London/New York: Routledge.
- Kleiner, M. (1925/26): Zur Entwicklung der Futurumschreibung *werden* mit dem Infinitiv. In: *University of California Publications in Modern Philology* 12, 1-101.
- Kratzer, Angelika (1989b): An Investigation of the Lumps of Thought. *Linguistics and Philosophy* 12, 607-653.
- Krifka, Manfred (1989): *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. München: Fink.
- Lang, Ewald (1984): *The Semantics of Coordination*. Amsterdam: Benjamins.
- Leiss, Elisabeth (1985): Zur Entstehung des neuhochdeutschen analytischen Futurs. *Sprachwissenschaft* 10, 250-273.
- Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin: de Gruyter.
- Lerner, Jürgen (1997): *Werden* und das deutsche Futur. In: Christa Dürscheid, Karl Heinz Ramers, and Monika Schwarz (eds.): *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, 399-412.
- Marillier, Jean-François (1997): Zeitbezug, Bedeutung und pragmatische Leistung der Fügung 'wird + INF'. In: Quintin et al. (eds.), 93-105.
- Moser/Wellmann/Wolf (1981): *Geschichte der deutschen Sprache*. Bd. 1. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Projektantrag Schnittstellen der Semantik: Prädikativkonstruktionen (1997) von Johannes Dölling, Ewald Lang, Renate Steinitz. ZAS, Berlin.
- Quintin, Hervé, Margarete Najar, und Stephanie Genz (eds.) (1997): *Temporale Bedeutung - Temporale Relationen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Reichenbach, Hans (1947): *Elements of Symbolic Logic*. Reprinted in 1966 by Free Press.
- Saltveit, Laurits (1961): Studien zum deutschen Futur. Die Fügungen *werden* mit dem Partizip des Präsens und *werden* mit dem Infinitiv in ihren heutigen Funktionen und in ihrer geschichtlichen Entwicklung. (=Acta Universitatis Bergensis - Series Humaniorum, 2) Bergen: A.S John Griegs Boktrykkeri, 1-282.
- Stechow, Arnim von (1984): Comparing Semantic Theories of Comparison. *Journal of Semantics* 3, 1-77.
- Stechow, Arnim von (1996): The Different Readings of *Wieder* „Again“: A Structural Account. *Journal of Semantics* 13, 87-138.
- Steinitz, Renate (1999): Die Kopula *werden* und die Situationstypen. (in diesem Band)
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen: Tempus - Modus - Distanz*. Tübingen: Narr.
- Traugott, E. und Heine, B. (eds.) (1991): *Approaches to Grammaticalization*. 2 vol., Amsterdam: Benjamins.
- Vater, Heinz (1975): *Werden* als Modalverb. In: J. P. Calbert und H. Vater (eds.): *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr, 71-148.

- Vendler, Zeno (1957): Verbs and Times. *Philosophical Review* **66**, 143-160. [Ebenfalls in: Zeno Vendler (1967): *Linguistics and Philosophy*. Ithaca: Cornell University Press, 97-121.]
- Zimmermann, Ilse (1998): *Das deutsche Partizip II. Sein Verhältnis zum Aspekt, zum Passiv und zu Adjektiven*. Handout vom 17.4.1998. ZAS, Berlin. [ausführliche Version siehe Zimmermann (in diesem Band)]